

Mit Geld, Geist und Geduld. Frauen und ihre Geschichte zwischen Helvetik und Bundesstaat

Autor(en): **Hochstrasser, Olivia**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 4: **1648, 1798, 1848**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Identifikation von bürgerlichen Frauen mit der herrschenden Politik in politischen Auftritten äusserte, thematisieren Monika Imboden und Iris Blum. Als roter Faden dient ihnen die zählbare These, dass sich die bürgerliche Frauenbewegung vom «männerbündischen» Nationalstaat habe vereinnahmen lassen und dass erst die Frauenbewegung in den 1970er Jahren eine eigenständige politische Praxis entwickelt habe. Gemäss Autorinnen konnte aber auch diese «dem Männerbund» kaum etwas anhaben: «Die strukturellen Bedingungen, die Hierarchie der Geschlechter und die etablierten Formen der Politik sind jedoch bis heute weitgehend unangetastet geblieben.» Diese statische Sichtweise prägt schliesslich auch Silvia Oberhänsli's Recherche zur «männerbündischen Abwehr» an der jungen Zürcher Universität, im Frauenhilfsdienst und im gegenwärtigen politischen Journalismus. Dabei schreibt sie Frauen – trotz langjährigen Differenzierungen der Genderforschung – erneut in eine eindimensionale Opferrolle ein.

Ein Einschreiben der Frauen in Opferrollen lässt sich zumindest tendenziell auch in anderen Aufsätzen des vorliegenden Bandes beobachten, was meines Erachtens auf dessen zentrale konzeptuelle Krux verweist: Obwohl Männer und ihre Seilschaften explizit zum Thema gemacht werden, zielt das Erkenntnisinteresse auf «die Frauen» als Kollektiv ab. Es soll über die Untersuchung des «Männerbündischen» und der «Männerbünde» geklärt werden, warum Frauen in der Schweiz so nachhaltig von der Staatspolitik ausgeschlossen wurden, warum ihre Partizipationschancen über lange Zeit so schlecht und ihre politische Integration bis heute eher bescheiden blieb. Dieser Anspruch ist da am besten eingelöst worden, wo effektiv spezifische «Männerbünde» oder «Männlichkeitsvorstellungen» analysiert worden sind. Wurde aber das «männerbündisch geprägte politische System» in erster Linie als Metapher für den Einschluss von Männern und den entsprechenden Ausschluss von Frauen vorausgesetzt, erinnern die Ergebnisse an längst ausdifferenzierte Vereinfachungen der frühen historischen Frauenforschung.

Erika Hebeisen, Basel

FemmesTour (Hg.): **Mit Geld, Geist und Geduld. Frauen und ihre Geschichte zwischen Helvetik und Bundesstaat.** Bern, eFeF-Verlag, 1998, 128 S.

Es ist augenfällig, dass in der vom 150. Geburtstag der Bundesstaatsgründung ausgelösten Publikationsflut Fragestellungen der neueren Frauen- und Geschlechtergeschichte kaum einen Niederschlag gefunden haben. Anders als die Französische Revolution oder die deutschen Revolutionsversuche von 1848/49 präsentieren sich die Helvetische Revolution, der liberale Aufbruch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Bundesstaatsgründung 1848 im Spiegel der Geschichtsschreibung immer noch als von Männern «gemachte» Ereignisse oder als Strukturentwicklungen, die mit den Geschlechterverhältnissen ihrer Zeit in keinem Zusammenhang zu stehen scheinen.

Der vorliegende Band stellt eine Ausnahme dar und eröffnet eine Vielzahl von Ausblicken auf die Frauen- und Geschlechtergeschichte der Zeit zwischen helvetischer Revolution und Bundesstaatsgründung. Aus der Perspektive der Frauen – so seine Herausgeberinnen – nimmt diese Epoche des Umbruchs zwischen ständischer und bürgerlicher Gesellschaft eine Schlüsselstellung ein, verfestigten sich doch in ihr die Geschlechterbilder, die unsere moderne Epoche prägen, schrieb doch die Bundesverfassung von 1848 den Ausschluss der Schweizer Frauen aus der Politik fest, der bis weit in das 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

FemmesTour ist ein Zusammenschluss von Historikerinnen, die in z.T. bereits jahrelanger Kontinuität in verschiedenen Städten der Schweiz frauengeschichtliche Stadtrundgänge erarbeiten. Zum Jubiläumsjahr 1998 wurden in Aarau, Basel, Bern, Freiburg, Genf, Luzern, Winterthur, Zug und Zürich spezielle thematische Rundgänge angeboten. Der Band versammelt und vertieft neun ausgewählte Themen aus diesen Rundgängen und präsentiert, jeweils ausgehend von einem lokalen Bezug, zentrale Themenfelder der Schweizer Frauengeschichte dieser Epoche.

Die Zürcher Verfassungsdiskussion wird zum Ausgangspunkt, um die Diskurse um den politischen Ausschluss der Frauen und die Rechtssituation von Frauen zu thematisieren und zu fragen, weshalb sich die Schweizer Frauen in dieser Zeit vornehmlich für eine privatrechtliche Besserstellung statt für politische Mitbestimmungsrechte einsetzten. Der Blick auf die wirtschaftliche Elite Winterthurs relativiert das Bild von der autonomen männlichen Unternehmerpersönlichkeit als «Macher» von Industrialisierungsprozessen und zeigt die vielfältigen Beiträge von Frauen, die als Angehörige dieser Unternehmerschicht mit Geschäftsverbindungen, Kapital, Kompetenz und Mitarbeit oder auch als Arbeiterinnen mit ihrer Arbeitskraft an diesen Prozessen beteiligt waren. An der bewegten Lebensgeschichte der Luzerner Nonne Katharina Schmid und in den Biographien von vier Genferinnen aus dem aristokratischen, grossbürgerlichen, kleinbürgerlichen und unterschichtigen Milieu werden die Geschlechtermodelle der Epoche, und die Widersprüchlichkeit zwischen weiblichen Rollenbildern und den realen Lebensentwürfen und Handlungsfeldern von Frauen thematisiert. Unterschichtige Lebenswelten und neue Disziplinierungsmassnahmen vor allem gegenüber den Frauen dieser Schicht bilden den Hintergrund der Beiträge über das Zuger Armenhaus und über die Rechtslage unehelicher Mütter im Kanton Bern. Wie sich auch Frauen aus dem bürgerlichen Milieu über ihre Rolle als Hausfrau und Mutter hinaus Handlungsfelder erschlossen und nach der Problematik und Widersprüchlichkeit dieses Engagements in einer «familiarisierten Öffentlichkeit», fragen die Beiträge über das wohltätige und religiöse Engagement von Baslerinnen in frühen Frauenvereinen und der Mission und über die Bildungs- und Sozialarbeit von religiösen Freiburgerinnen. Die Geschichte der Mädchenbildung im Aargau macht deutlich, wie engagierte Erzieherinnen und Lehrerinnen in ihrer eigenen Lebensführung vorgegebene Rollenmuster durchbrechen konnten, dieselben Bilder und Muster jedoch in ihrer erzieherischen Arbeit ihren Schülerinnen vermittelten. Damit thematisiert jeder Beitrag einen Aspekt dieser an Brüchen und Dynamik reichen Epoche der Frauengeschichte, wobei sich die Wechselwirkung zwischen der Verankerung von bürgerlichen Geschlechterrollen einerseits und den Handlungsräumen von Frauen andererseits als roter Faden durch die Beiträge zieht.

Die lokale Perspektive wird dabei immer wieder aufgebrochen: Bezüge im Text und eigens eingeschobene thematische Fenster eröffnen Ausblicke auf die übrigen Regionen der Schweiz, blenden Quellentexte, Erläuterungen, Zeittafeln oder Biographien ein. Eine reiche Bebilderung tut ihr Übriges, um die durchweg anschaulich geschriebenen Texte noch weiter aufzulockern. So ist ein auch optisch ansprechendes Lese- und Materialienbuch mit einer Fülle von Bildern und Texten entstanden, das wissenschaftlichen Anspruch mit Lesbarkeit und Anschaulichkeit verbindet und sein Anliegen auch einer breiten Leserschaft vermitteln kann. Eine fundierte Aufarbeitung der Frauen- und Geschlechtergeschichte der Epoche kann und will der Band nicht ersetzen. Er eröffnet aber eine Vielfalt von Perspektiven auf dieses Themenfeld, verweist auf bislang unbekannte Quellen, führt in Frage-

stellungen und Problemfelder ein und nimmt damit eine wichtige Aufgabe in einem noch wenig bearbeiteten Feld der Schweizergeschichte wahr.

Olivia Hochstrasser, Freiburg i.Br./Basel

Nachträglich aus dem gleichen Forschungsbereich erschienen:

Bodenständig und grenzenlos. 200 Jahre Thurgauer Frauengeschichte(n). Hg. vom Verein Thurgauerinnen gestern – heute – morgen. 308 S., 73 Abb., 3 Tabellen. Frauenfeld, Huber, 1998.

Was Männer wollten und Frauen taten. Erster historischer Frauenrundgang Aarau 1998. Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte im Aargau zwischen Helvetik und Bundesstaat (1798–1848). 95 S., Baden, Baden-Verlag, 1998.

Jean-François Aubert: **Die Schweizerische Bundesversammlung von 1848 bis 1998**. 160 S. – **Parlament und Parlamentsgebäude**. 172 S. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1998.

Die mit dem Bundesstaat geschaffene Bundesversammlung hat das 150-Jahr-Jubiläum zum Anlass genommen, dem «breiten Publikum» eine Gesamtschau ihrer historischen Entwicklung zu vermitteln. Rechtfertigend heisst es im Vorwort, dass man sich jetzt für ein Popularisierungsprojekt entschieden habe, nachdem zur 700-Jahr-Feier ein «wissenschaftliches Werk» (eine Aufsatzsammlung) veröffentlicht worden sei. Dieser Rechtfertigung bedurfte es, nachdem ein vom Parlamentsdienst vorbereitetes, anspruchsvolleres, aber auch einem realen Bedarf entsprechendes Projekt von einer Parlamentskommission abgelehnt worden war. Jenes Vorhaben hätte, gestützt auf ein Team williger Mitarbeiter, die bedenkliche Rückständigkeit der schweizerischen Parlamentsforschung etwas ausgleichen können. Wie in allen historischen Jubiläumspublikationen des Bundes lautete die Parole, dass nur «Umsetzung» und keine Forschung finanziert werde. Dies steht leider quer zur einfachen Tatsache, dass doch zuerst mal geforscht werden müsste, bevor man vulgarisieren kann.

Die nun vorliegende Ersatzlösung erfüllt die ihr zuge dachte Aufgabe bestens – soweit sie dies überhaupt kann. Das «breite Publikum» wird allerdings, wie die schwache Medienresonanz zeigt, auch sie nicht erreichen. Die Qualität der Minimal lösung ist allerdings so gut, dass sie sogar über die genannten Kenntnislücken hinwegtäuscht. Dies gilt insbesondere für den Beitrag des Neuenburger Altparlamentariers und Rechtsgelehrten Jean-François Aubert, der über 150 Seiten und aufgereiht entlang von 450 Randziffern die 150jährige Entwicklung der Bundesversammlung kenntnisreich nachzeichnet und brillant kommentiert. Die Ausführungen konzentrieren sich wohl auf den parlamentarischen Aspekt, unternehmen zugleich aber in mancher Hinsicht auch einen Gang durch die allgemeine Schweizergeschichte. So wird man auch daran erinnert, dass – auf Betreiben von Basel-Stadt – noch vor dem Sonderbundskrieg im August 1847 die Wiederaufnahme der Revision des Bundesvertrages beschlossen worden ist; die Bundesverfassung von 1848 also nicht nur ein Kriegsprodukt ist.

Die Darstellung unterscheidet einleuchtend nach der Phase der Vorgeschichte und der Etablierungsphase die vom Majorzwahl system geprägte Phase bis 1919, auf welche dann die Zeit des Proporz folgte. Sie zeigt die verschiedenen Gewichtsverschiebungen zwischen Judikative und Exekutive, in speziellen Bereichen